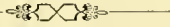


Eine Erfahrung aber — und ich muss leider gestehen, sie klingt beinahe wie Enttäuschung — muss ich niederschreiben. Der Hauptgebirgsstock der Banater und der Siebenbürger Alpen besteht aus Glimmerschiefer, Gneis, Chlorit- und Quarzitschiefer, diese Regionen aber, ein Pracht-Panorama für den Touristen,

ein Eldorado für den Jäger, und eine Schatzgrube für den Botaniker, — meidet der Geyer konsequent, und der Adler ist hier nicht zu Hause. Der Geyer horstet und bleibt in den niedrigeren Ausläufern dieses Gebirges, im Jurakalk.



Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld.

Von Hans Neweklovsky.

(Schluss.)

Der Zeisig (*Fringilla spinus*, L.) berührt namentlich im Frühlingszuge die mit Erlen reich umbuschten Ufer des Gölsen- und Traisenbaehes oft in grosser Zahl. Am Zusammenflusse dieser beiden Bäche bei Scheibmühl, wo ein aufgeschlossenes Thalgebiet von bewaldeten Höhen umringt und von Aebständen überkleidet, nach allen Richtungen hin von Wasseradern durchzogen ist, trifft unser Zeisig um diese Jahreszeit in grossen Flügen ein und belebt dieses Thalgebiet in Gesellschaft des Hänflings (*F. Cannabina*, L.), Stieglitz (*F. carduelis*), Buchfinken (*F. cölebs*), Bergfinken (*F. montifringilla*) und des Grünlings (*F. chloris*) in hervorragender Weise.

Hier bringt er sozusagen seine Flitterwochen zu und verbleibt so lange in dieser Gegend, bis die Witterungsverhältnisse es ihm gestatten, sich in seinen einsamen Gebirgswäldern wie alljährlich zur Brut bleibend anzusiedeln.

Das Thalgebiet bei Scheibmühl ist also für ihn eine Art Quarantaine, in welcher in den Monaten Februar, März und oft noch halben April ein tausendstimmiges Konzert zu Stande kommt, welches für das Ohr des Naturfreundes von überaus grossartiger Wirkung ist. Diese bunt durcheinander tönenden Gesänge geben einen berausenden Jubelchor ab, aus welchem die Lebenslust von Tausenden kleiner Sänger erklingt.

Das Mittelgebirge scheint hier seine eigentliche Brutheimat zu sein. So z. B. fand ich ihn in dem Gemeinde-Amte Unrecht-Traisen im Juni 1874 in der urwüthigsten Wildniss vor. Von Norden senkt sich gegen das Engthal, welches diese Gemeinde umfasst, ein schroffes, mächtiges Gehänge mit kahlen, dürftig vegetierenden, verkrüppelten Föhren bekleidet, in Abstufungen herab, welche sich hie und da zu kleinen Thalmulden erweitern, aus welchen mächtige Fichten hervorwachsen. Der Waldboden dieser Thalmulden ist gewöhnlich versumpft und mit Farnkräutern überwuchert, hie und da haben sich stürzende Bergbäche nach der Schneeschmelze in diese Mulden ein mit Steintrümmern übersätes Bett gegraben, in welchem im Sommer nur eine ganz bescheidene Wasserader herabrieselt. Hier fand ich unseren Zeisig, vom Wipfel einer solchen Riesenfichte herab sein mir wohlbekanntes Liedchen singend.

In ähnlichen Lokalitäten fand ich ihn mehrmals zur Brutzeit vor; doch nie im geschlossenen Nadelwalde und immer in der Nähe versumpften, versäuerten Waldbodens, welcher einen ungewöhnlich üppigen Baumwuchs hervorbringt, während auf den nahen Felspartien nur kümmerliche Föhren ihr Dasein fristen.

Der Stieglitz (*Fringilla carduelis*, L.) ist hier, so weit Obstbau betrieben wird, Brutvogel und berührt im Striche wohl auch höhere Lagen, im Oktober in bedeutenden Flügen an Bergeshalden Distelköpfe abweidend. Diese Art schreitet, so weit meine hier ge-

machte Erfahrung reicht, erst mit Anfang Juli zum Brutgeschäfte. Ich habe ihn stets an mächtigen Laubbäumen in Mitte eines weiten Obstgartens brütend angetroffen. Ein Pärchen brütet hier in obangeführter Zeit auf einer mächtigen Rosskastanie alljährlich, jedoch immer nur einmal; es wäre aber möglich, dass dieses Pärchen seine erste Brut schon anderswo aufgezogen hätte.

Der Girlitz (*Fringilla serinus*, L.), welcher erst in den letzten Jahren eine so grosse Verbreitung gefunden hat, ist hier gleichfalls nicht selten und findet sich nicht nur in Obstanlagen, sondern auch an sonnigen Gehängen im Laubwalde. Er geht nicht hoch in's Gebirge hinauf und dürfte hier als Brutvogel ein weit kleineres Verbreitungsgebiet haben als der Distelfink. Fast alljährlich hatte ich das Vergnügen, in dem meine Wohnung umgebenden Obstgarten das kleine Nestchen dieses Vogels aufzufinden. Sein Gesang ähnelt dem des Ortolans, nur ist er natürlich im Verhältniss zur Kleinheit des Girlitz um Vieles feinstimmiger.

Der Gimpel (*Pyrrhula vulgaris*, Pall.) hat hier ein grosses Verbreitungsgebiet, denn der Nadelwald, in welchem er ausschliesslich seine Brutstätten aufschlägt, bietet ihm hiezu reiche Auswahl. Doch meidet er stets tiefe Lagen und wird nur in der höheren Bergregion als Brutvogel angetroffen. Er ist hier Standvogel und bleibt im Winter hauptsächlich an solchen Orten, wo sich Ligusterbeeren besonders reichlich finden, so lange, bis er letztere gänzlich abgeweidet.

Der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*) ist hier im ganzen Mittelgebirge als Brutvogel heimisch und kommt im Striche sonst noch überall vor.

Ueber das Vorkommen des Kiefernkreuzschnabels (*Loxia pityopsittacus*, Bechst.) fehlen mir nähere Beobachtungen, jedenfalls aber glaube ich, dass auch diese Art, wenn auch nur im Zuge, hier vorkommt.

Der gemeine Hänfling (*Fringilla [Linota] cannabina*), ist hier als Strichvogel nicht selten; als Brutvogel hatte ich noch nicht Gelegenheit ihn zu beobachten.

Mit Ausnahme des Kirschkerneissers verdienen alle finkenartigen Vögel Schonung, denn nicht allein dass sie eine Unzahl von Unkrautsämereien verzehren, so nützen sie während ihrer Brutzeit, wo ihre Nahrung lediglich aus Insekten besteht, in bedeutendem Grade. Ueberdiess sind viele von ihnen gute Sänger, welche die Natur schon durch ihre grössere Anzahl in hervorragender Weise beleben.

V. Ordnung. Tauben (Columbae).

Familie: Tauben.

Die Hohltaube (*Columba oenas*, L.). Diese Art bewohnt hier ausschliesslich überständige Buchenbe-

stände, wo sie sich in die vom Schwarzspecht gezimmerten Baumlöcher einnistet. Sie kommt im Hügellande wohl auch, jedoch nur vereinzelt, vor. Der tiefere Theil des Mittelgebirges ist ihr zur Brutzeit der liebste Aufenthalt, hier findet man sie an manchen Orten in Colonien von 10 bis 20 Pärchen beisammen angesiedelt. Oft brüten der Waldkauz (*Surnium aluco*), der Schwarzspecht (*Picus martius*) und unsere Hohltaube in solchen Beständen ganz friedlich nebeneinander. Von ihrem Nestrayon unternehmen diese Tauben täglich weite Flüge um sich Nahrung zu suchen. Sie beleben den Wald mit ihrem Gegurre in sehr angenehmer Weise. In den höheren Lagen unseres ganzen Gebietes herrschen Nadelholzwälder vor, was sie abhalten mag, sich da selbst wohllich niederzulassen.

Die Ringeltaube (*Columba palumbus*, L.) kommt hier in grossen geschlossenen Nadelholzbeständen nur an den Rändern brütend vor, und niemals in hoher Region. Am häufigsten ist sie in den zwischen freien landwirthschaftlichen Kulturen gruppierten Waldbosquetten des Hügellandes im Gölsenthale zur Brutzeit zu finden. Ein Waldtheil, welchen sie einmal für ihr Vermehrungsgeschäft gewählt, wird von ihr alljährlich wieder bezogen. Diese Art leidet durch Nachstellungen aller grösseren Raubvögel und des Baumarders sehr, und werden nicht selten bei grossen Stürmen die Eier über den flachen Nestrand des oft sehr lose zusammengefügtten Nestes herabgeworfen.

Die wilde Turteltaube (*Turtur auritus*, Bay.) kommt hier nur zur Brutzeit in der Thalsohle des Gölsenthales, also in dem mildesten Theile des ganzen Gebietes, und selbst da sehr sparsam vor. Sie ist, so viel ich Gelegenheit hatte diesen Vogel zu beobachten, überhaupt mit ihrer Existenz an den Laubwald gebunden, in welchem sie anderwärts, wie z. B. in den Karpathen Ungarn's, wo mit Ausnahme der Zentral-Karpathen reiner Laubwald vorherrscht, bis zu hohen Lagen brütend angetroffen wird. Wo diese Art in grosser Zahl brütet, sind alle Bäume von ihrem lieblichen Girren belebt.

In Bezug auf das Eintreffen in unserer Gegend hält eine jede einzelne der genannten Taubenarten eine andere Zeit ein. Die Hohltaube ist die erste, welche bemerkbar wird; sie trifft bei günstiger Witterung oft in den letzten Tagen des Februar bei ihrem Brutstande ein. Die Ringeltaube erscheint oft erst mit halbem April und auch zu Anfang Mai; und wiewohl anzunehmen ist, dass der Vogel mit Anfang April aus dem Süden hier eintrifft, so bezieht er seine Brüteorte zum meist erst um Mitte April und treibt sich vorher in Flügen im weiten Thal-Gebiete auf Feldfluren umher.

VI. Ordnung. Hühner (*Gallinae*).

Familie: Waldhühner (*Tetraonidae*).

Das Alpenschneehuhn (*Lagopus mutus*, Leach.) ist hier Standvogel, jedoch nur in der höchsten Region. Der 1900 Meter hohe Oetscherkamm, die ihm nahestehende Gemeinde-Alpe, das ganze ausgedehnte, einen mächtigen Gebirgsstock bildende Gebiet des Göller und der Gippelmauer sind seine Heimat, aus welcher es wohl nur in sehr rauhen Wintern in tiefere Lagen weicht.

Am Oetscherkamm flogen einst im Morgengrauen, unweit von dem trigonometrischen Zeichen, aus dem mit verwitternden Kalkfelsen übersäten Terrain in kleinen Zeitabständen 3 Schneehühner im Sommerkleide

vor mir auf. Der Oetscherkamm ist um die Jahreszeit, in welcher es war (Juli), von ungefähr 150 bis 200 Ochsen beweidet, deren Nähe auf das Wohlbefinden dieser sonst scheuen Thiere von keinem Einflusse zu sein scheint.

Das Haselhuhn (*Bonasia silvestris*, Brehm) bewohnt unter den Waldhühnern die tiefsten Regionen und ist in manchen Lagen ziemlich häufig anzutreffen. Das Hügelland, wo bosquetartiger Wald sich findet, ist sein Lieblingsaufenthalt, um so mehr wenn gemischter Bestand vorherrscht; es kommt wohl auch in höheren Lagen vor, jedoch nur an sonnigen, geschützten Orten.

Familie: Feldhühner (*Perdidae*).

Das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) schliesst sich mit seiner Verbreitungs-Region an die vorbesprochene Art in der Weise an, dass es dem von ihm bewohnten Terrain nach, um eine Stufe höher steht.

Wo reicher Baumwuchs in unserer eigentlichen Gebirgsregion vorhanden ist, da kommt es auch vielleicht mit Ausnahme der allerhöchsten Lagen, überall vor.

Seine Anzahl im Reviere hängt aber lediglich von der Pflege der Wildbahn ab und daher kommt es, dass hier Jagdgebiete mit weit rauheren Lagen mehr von unserem schönen Waldhuhn besitzen, als weit günstigere Lagen, wo auf die Ausrottung von Mardern und Füchsen weniger Fleiss verwendet wird. In günstigen Jahrgängen werden im hiesigen Stiftsdominium 8 bis 10 Hähne geschossen.

Das Birkhuhn (*Tetrao tetrix*) bewohnt hier jene Oertlichkeiten, welche vom Auerhuhn nur in Ausnahmefällen bezogen werden. Es liebt mehr ein freies Gebiet und steigt unter günstigen Umständen bis in die Region des Schneehuhns hinauf. Es ist hier im Ganzen genommen weit weniger häufig als das Auerhuhn, und kommt nur unter dem Schutze einer gut gepflegten Wildbahn zu grösserer Ausbreitung.

Auer- und Birkhühner sind im Allgemeinen hier nicht zahlreich und müssten sich bei der grossen Ruhe, welche sie in den einsamen Gebirgswäldern finden, wenn auf die Ausrottung des Schädlichen mehr Sorgfalt verwendet würde, in Kürze sehr vermehren.

Ich halte die alte Jägerpraxis, die Waldhühner zur Balzzeit zu schiessen, für keineswegs rationell; wer Auerhühner in der Zeit der Brombeerreife in Holzschlägen geschossen und deren köstliches Fleisch um diese Jahreszeit verkostet hat, dem wird der grosse Unterschied zwischen diesem trefflichen Auerhuhnbraten und dem zur Balzzeit geschossenen, kaum geniessbaren, gewiss in lebhafter Erinnerung sein.

Das Rackelhuhn (*Tetrao medius*), der angebliche Bastard von Auer- und Birkhuhn, ist, obgleich beide letztere an vielen Orten dieser Gegend in gleicher Lokalität sich vorfinden, noch niemals hier beobachtet worden.

Das Rephuhn (*Starna perdix*, Bp.) gehört mit wenigen Ausnahmefällen nur dem Thalgebiete des Gölsnbaches an, und findet sich selbst hier nur in wenigen Familien angesiedelt. Es liebt mildere Lagen und ebenen, reichen Kulturboden. Im Gölsenthale werden im Ganzen jährlich 60 bis 80 Stück erlegt.

Die Wachtel (*Coturnix communis*, Bonnat.) theilt mit dem Rephuhn die gleichen Lokalitäten, ist jedoch, obwohl sie sich auch im Gölfenthal finden lässt, immer, selbst im Zuge, nur eine seltene Erscheinung.

Der Zug der Wachtel geht in Oesterreich zwischen dem Schneeberg und dem Pressburger Karpathengürtel nach Nord oder Süd vor sich, da dieser Vogel auf

seiner Wanderschaft grossen Gebirgszügen, im vorliegenden Falle den norischen Alpen, womöglich aus dem Wege geht, weil sie seiner ohnediess bald erlahmenden Flugkraft ein nur schwer zu bewältigendes Hinderniss entgegensetzen würden. Das bedeutende Ansammeln der Wachteln zum Herbstzuge in den ebenen Gegenden Mährens, wo sich die ziehenden Wanderer zu konzentriren scheinen, um von hier über das Marchfeld und das niedere Leithagebirge in die ungarische Tiefebene zu gelangen, findet ebenfalls hierin seine Erklärung.

VII. Ordnung. Sumpfvögel (Grallae).

Familie: Rallen (Rallidae).

Die Wiesenralle oder der Wachtelkönig (*Ortygometra crex*, Gr.) ist im Gölsenthal, also in der milderen, minder gebirgigen Gegend dieses Gebietes wohl Brutvogel, kommt aber nur höchst selten vor.

Familie: Regenpfeifer (Charadriidae).

Den Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricarius*, Bp.) habe ich nur im Herbstzuge an den Sandbänken des Gölsnbaches beobachtet.

Der Flussregenpfeifer (*Charadrius euroniceus*, Bezeke) ebenfalls nur im Herbstzug an gleichen Lokalitäten am Gölsnbache. Im Jahre 1875 bemerkte ich im Juni ein Pärchen an einer Sandbank bei Scheibmühl im Traisenbache angesiedelt; dieser ist aber auch der einzige mir bekannt gewordene solche Fall.

Familie: Schnepfen (Scolopacidae).

Die Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*, L.) im Frühlingszuge an den letzten Hügelwellen dieser Gebirgsgegend gegen die St.-Pöltner Hochebene ist sie am häufigsten anzutreffen, wogegen sie im Herbstzuge im Gebirge oft in hohen Lagen in der Nähe grösserer Viehweiden ziemlich häufig angetroffen wird; auch die Gegend bei Rohrbach ist in dieser Zeit ein von ihr vielbesuchter Ort. Uebrigens kommt sie ganz bestimmt in einzelnen Fällen auch als Brutvogel in unserer Gegend vor.

Der Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*, Boj.) kommt am Gölsnbache als Brutvogel vor, und belebt die Sandbänke und Flussufer bei Scheibmühl und „Rothe Au“. Seine liebliche Stimme ist ein mir bekanntes Erinnerungszeichen an meine Heimat, das südliche Böhmen, wo er sehr häufig vorkommt. In der Gefangenschaft kenne ich kein lebenswürdigeres Geschöpf, als diesen Vogel.

Familie: Reiher (Ardeidae).

Der graue Fischreiher (*Ardea cinerea*, L.) ist im Zusammenflusse des Gölsen- und Traisenbaches den ganzen Winter über anzutreffen, jedoch nur in wenigen Exemplaren, welche sich alljährlich durch andere ablösen. Das klare Wasser dieser Gebirgsbäche, welches nur selten zufriert, gibt ihm die schönste Gelegenheit, seinen melancholischen Fischdiebereien nachzugehen.

VIII. Ordnung. Wasservögel (Natatores).

Die Zahl der hier brütenden Wasservögel beschränkt sich auf die Stammutter unserer Hausente, die Stockente (*Anas boschas*, L.), welche in einem einzigen Paare fast alljährlich im Wassernetze bei Scheibmühl

ihre Brut davonbringt. Jedenfalls brütet der Vogel, wie anderswo häufig, auch hier seine Eier am Lande aus und bringt seine Jungen sodann in's Wasser, wo sie in den rohrbuschten Tümpeln und Wassergräben bis zur erlangten Flugbarkeit eine sehr bedrohte Jugendzeit verleben.

Auf einer Sandbank des Traisenbaches fand ich im Jahre 1876 ein Pärchen der Flussmeerschwalbe (*Sterna hirundo*, L.) zur Brutzeit angesiedelt.

Schliesslich sei es mir noch erlaubt über die hier im Zuge vorkommenden Arten von Wasservögeln einige allgemein gehaltene Bemerkungen zu machen.

Die Donau ist im Erzherzogthume Oesterreich für die Sumpf- und Wasservögel von höchster Bedeutung, da sie mit ihren weitgedehnten Angebieten, die viele stille Seitenarme und Ausbuchtungen umschliessen, mit ihren ebenso zahlreichen Sand- und Schlammhängen für viele Arten aus diesen beiden grossen Familien willkommene Brutstätten bietet.

Während ihres östlichen Laufes von Passau bis Pressburg bildet sie für alle von oder nach dem Norden ziehenden Geschlechter nicht nur einen willkommenen Ruhepunkt, sondern auch die natürliche Flugstrasse während der weiten Reise nach dem erstrebten Ziele. Je unwirthlicher es in der nordischen Heimat wird und je mehr der Winter Binnenseen, Meeresarme und Flüsse mit seinem Eispanzer umschliesst, desto rascher vollzieht sich der Abzug der dort heimischen Arten.

Das südliche Böhmen bildet mit seinen weit ausgedehnten Teichkomplexen in dieser Zeit für viele Arten eine Haltstelle, welche erst dann verlassen wird, wenn die Eisbildung eintritt. Die nun auch hier verdrängten Wanderer erreichen die Donau als eisfreie Wasserstrasse nach kurzer Wanderung. Die Donau hat aber noch die sehr berücksichtigenswerthe Eigenschaft, dass sie von Süden her aus dem Alpengebiete Steiermarks und Tirols eine Anzahl von Flüssen und Bächen in sich aufnimmt, welche wohl hauptsächlich wegen ihres hastigen Laufes, nur in sehr strengen Wintern ganz zufrieren. Wenn daher, sobald die Donau auch zuzufrieren beginnt, zwar ein grosser Theil der hier bis jetzt verweilenden Wanderer dem Strombett der Donau folgend, nach dem Süden eilt, so ist es Thatsache, dass ein nicht unbedeutender Rest auf den von der Südseite in die Donau fallenden Flüssen und Bächen zurückbleibt, und dort zum Theile sogar überwintert. An dem wiederholt erwähnten Zusammenflusse des Gölsen- und Traisenbaches treffen um diese Zeit die Stockenten in Gesellschaft vieler anderer Arten in bedeutenden Flügen ein, und lassen sich selbst durch vieles Schiessen nicht vertreiben. In Flügen zu 20 und oft noch mehr Stücken liegen sie auf den breiteren Flussstellen bei Tage ruhig beisammen, um mit eintretender Dunkelheit, dem Lauf der Bäche folgend, bis weit in's Gebirge hinein auf Nahrung auszugehen. Die Nächte bringen sie auf diesen Streifereien häufig in den Rinnalen kleiner Gebirgsbäche zu, um mit Tagesgrauen wieder nach den gewohnten Ruheplätzen zurückzukehren.

Im Allgemeinen habe ich hier beobachtet und als im Zuge vorkommende Arten konstatiert (selbstverständlich nur bei Scheibmühl und Rothe Au an der Traisen):

Die Stockente (*Anas boschas*, L.), die Spiessente (*Dailla acuta*, Leach.), die Krickente (*Querquedula crecca*, Steph.), die Knäckente (*Querquedula circa*, Bp.), die Tafelente (*Aythia ferina*, Gould), die Schellente (*Clangula glaucion*, Boje.), den grossen Säger (*Merganser castor*, Bp.), den mittleren Säger

(Merganser serrator, Bp.), den kleinen Säger (Mergus albellus, L.).

Am hiesigen Stiftsteiche überwintert alljährlich eine Schaar des kleinen Lappentauchers (Podiceps minor, Rüppel.). Mit Ende Oktobers schon treffen die Erstlinge hier ein und verweilen bis Anfang April. Wenn das Wasser zufriert, was, so lange ich hier bin, eigentlich nie ganz der Fall war, so flüchten die Thiere in den beengten, eisfreien, mit Schilf umgebenen Raum des Teiches, und führen so ein sehr kümmerliches, immer geängstigtes Leben.

Jedenfalls werden meiner vorstehenden Darstellung Nachträge und Berichtigungen folgen müssen, denn

alles von mir Mitgetheilte beruht auf Beobachtungen, die ich während meiner hiesigen Amtsthätigkeit eben nur nebenher anstellen konnte. Lust und Liebe für die Natur und für Alles, was in ihr lebt, haben es mir aber stets zur Aufgabe gemacht, mich in ihr aufmerksam umzusehen, um mich von ihr belehren und durch ihre wundervolle Grossartigkeit und Erhabenheit geistig erheben zu lassen. Immerhin habe ich fast ganz ausschliesslich eigene Beobachtungen mitgetheilt und mich redlich bemüht, ein wahrheitsgetreues Stückchen Heimatskunde vom Standpunkte eines Freundes der Natur im Allgemeinen und des Ornithologen insbesondere, wohl auch einen bescheidenen Beitrag zur Kenntniss der geographischen Verbreitung einiger Vogelarten, zu bieten.

Vereins-Angelegenheiten.

Monatsversammlung vom 9. November 1877. Nachdem der Vorsitzende Herr v. Pelzeln die Versammlung um 6 Uhr Abends eröffnet hat, macht er derselben folgende Mittheilungen:

„Eine neue Sendung der Uebersichten über ausserhalb der Monarchie vorkommende Arten der österreichisch-ungarischen Fauna, welche wir Herrn Grafen Marschall verdanken, basirt auf Ibis, Jahrgang 1871. Sie behandelt folgende Gebiete:

Südspanien (nach N. Saunders), Ostindien (nach M. A. Hume, Jerdon and Radcliffe), Algerien (nach J. H. Gurney), St. Helena (Einführung europäischer Vögel nach J. C. Mellis) und die Sandwich-Inseln (nach P. L. Selater).

Ein mir von Professor P. Wiesbaur gütigst zur Ansicht übergebenes junges Männchen des Pirol (Oriolus galbula) zeigt eine der merkwürdigsten Färbungsänderungen.

Die Oberseite ist viel dunkler grün als bei normalen Exemplaren, die Beimischung der gelben Farbe tritt an derselben nur am Vorderkopfe und Unterrücken auf. Die Federn am Nacken und Mittelrücken haben schwarze Schaftstreifen, an letzterem auch hier und da schwarze Endsäume. An manchen Schulterfedern ist nicht nur der Schaftstreif, sondern der ganze Schafttheil schwarz und nur das Ende grün. Die Oberflügeldecken und Schwingen sind schwarz, die ersten Primarien und die mittleren Secundarien mit Olivenfarbe gerandet. Unterflügeldecken lichtgelb. Grundfarbe der Unterseite weiss, nur an den Flanken in Oliv und Gelb ziehend. In der Mitte der Kehle und Gurgel, an Brust und Oberbauch nebst deren Seiten sind die meisten Federn mattschwarz mit einem sehr schmalen weisslichen Rande, die übrigen weisslich mit dunklem Schaftstrich, am Mittelbauche werden die weissen Federränder viel breiter, so dass nur lancettförmige, schwarze Centralflecken vorhanden sind, ähnlich wie beim alten Weibchen; Unterbauch einfarbig weiss, Unterschwanzdecken blassgelb mit feinem schwarzen Schaftstrich. Vier Mittelschwanzfedern grün mit schwarzen Enden, die äussern Steuerfedern schwärzlich, an der Innenfalne gegen die Basis grün und an der Spitze blassgelb. Schnabel und Füsse normal, ersterer fast roth.

Dieser Vogel zeigt einen seltenen und interessanten Fall von Melanismus, indem durch die überwiegende Produktion des dunklen Farbstoffes ziemlich regelmässige Zeichnung hervorgebracht wird und selbst die Grundfarbe alterirt erscheint.

Der Güte des Professors Wiesbaur verdanke ich folgende Mittheilungen (ddo. Kalksburg, 2. November 1877) über das beschriebene Exemplar:

Der Vogel stammt aus dem Kalksburger Parke, wo Pirole jährlich nisten und kam voriges Jahr eben dem Neste entwachsen in die Gefangenschaft. So viel ich mich erinnere, war er dem Unkommen nahe, da er seinen übrigen Nestgenossen nicht nachfliegen konnte. Frater Mende nahm sich der verlassenen Goldamsel an und pflegte sie bis zu seiner Uebersetzung nach Maria-Schein, welche heuer Anfang September erfolgte. Der Abgang der gewohnten Pflege scheint auch dem andert-halb-jährigen Vogel das Leben gekostet zu haben, er hielt nur noch bis in die zweite Hälfte des September aus.

Nach einer Anfrage an Frater Mende gab Professor Wiesbaur nachfolgende Nachträge: Unser Oriolus ist sicher ein Männchen wegen des bekannten Flötengesanges; die schwarze (schwarzbraune) Färbung an Brust und Bauch datirt schon von der ersten Mauser d. J. (Februar bis April); sie ist auch dem Frater Mende aufgefallen. Das Alter des Vogels ist erst circa 1½ Jahr.

Wie selten derartige Färbungen bei der in Rede stehenden Art sind, geht aus Naumann's Angaben hervor. Derselbe sagt (Vögel Deutschland's, II. 175): Eigentliche Spielarten, welche nicht das verschiedene Alter und Geschlecht bezeichnen, kennt man unter diesen Vögeln nicht. Es wurde bloss ein altes Männchen beschrieben, was bei übrigens gewöhnlichen Farben am Halse und an der Brust schwarze Flecke hatte und was dann hierher gezählt werden könnte.

Wir müssen das hier beschriebene junge Männchen als ein Individuum betrachten, welches vom jugendlichen zum ausgefärbten Kleide durch eine abnorme Färbung zu gelangen bestimmt schien, und wahrscheinlich war bei dem von Naumann geschilderten Vogel ähnliche Färbung vorhanden, von welcher die schwarzen Flecke an Hals und Brust als Ueberreste blieben.“

Herr Prof. L. H. Jeittele's lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die zahlreichen Exemplare von Sing- und Schwarzdrosseln hin, welche heuer auf den Wiener Märkten zugleich mit Weindrosseln für die Küche zum Verkauf ausboten wurden. Von Wachholder- und Misteldrosseln hat der Vortragende in den Monaten Oktober und November 1877 gar keine auf den Wiener Märkten gesehen. Dagegen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Hanns

Artikel/Article: [Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. 87-90](#)